

noch von ihm übrig ist, werden wir hier durch dieses Fenster werfen. Seid Ihr alle meiner Meinung?"

Alle waren es und sagten es auch.

„Wir werden vielleicht die ganze Nacht darüber verbringen, vielleicht auch den ganzen morgigen Tag; aber wir werden diesen Ort nicht verlassen, bevor wir nicht unsere Rechnung beglichen haben. Täten wir es, dann hätten wir unsere Chance verloren. Da ich alles klar gelegt habe, weiß es auch unser Verräter. Das war nicht zu vermeiden. Und es ist auch besser so, denn es zwingt uns zu handeln — sofort!“

Nachdem Volturio so gesprochen hatte, griff er in die Tasche und brachte einen Revolver mit einem langen blauschimmernden Lauf zum Vorschein. Er legte das todbringende Ding vor sich auf den Tisch und bedeckte es mit seinen großen Händen. Drei Paar Augen richteten sich düster und verständnisvoll darauf, und dann wieder auf sein ernstes unbewegliches Gesicht.

Eine lange Pause folgte. Alle sahen ununterbrochen auf Volturio. Sie waren bereit, sich seiner Untersuchung zu unterwerfen. Sie warteten in tiefer, gespannter Stille. Alles, was man hörte, war das Klatschen des Regens draußen in der Nacht.

Schließlich wagte Williams eine Bemerkung. Er sagte:

„Hast du irgend etwas in der Tasche, Volturio?“

„Was meinst du damit?“

„Hast du nicht einen Splitter von einer Information, der uns bei dieser Untersuchung helfen könnte?“

„Nicht den dünnsten Splitter. Alles, was ich weiß, habt ihr hier in Scarrs Brief gelesen.“

„Wie sollen wir dann vom Fleck kommen?“

„Ich beginne. Erst wollen wir dich hernehmen, Williams. Hast du uns verraten? Bist du der Spion in unserer Mitte? Ist es dein Leben, das wir auslöschen müssen, bevor wir dieses Zimmer verlassen? Dieser Frage mußt du standhalten. Nun, du hast ein Argument, das zu deinen Gunsten spricht: du hast schon ein oder zwei Jahre im Gefängnis verbracht — in einem Zuchthaus in Indiana.“

„Das rechnest du zu seinen Gunsten an?“ fragte Brodie.

„Ich denke schon.“

„Und warum?“ sagte Linegar.

„Weil einer, der schon im Feuer gewesen ist, sich nicht mehr so sehr vor dem Gefängnis fürchtet, wie einer, der das noch nicht kennt. Und dann nimmt die Polizei nicht gern einen als Spion, der schon einmal gegessen hat. Ich sage nicht, daß sie es überhaupt nicht tut, aber sie tut es nicht gern. Wir kommen jetzt zu dir, Linegar.“

„Schön, vorwärts!“ Er schnüffelte und zwinkerte beschleunigt.

„Es ist nicht leicht, dich zu verdächtigen,“ fuhr Volturio fort. „Ein Mann mit Universitätsbildung, einer, der einen hohen Rang unter den obersten Vierhundert einnimmt, wird natürlich eine gewaltige Abneigung dagegen haben, sich und seine Geschäfte in die Hände der Polizei zu geben. Er würde fühlen, daß er selbst immer verdächtig bliebe, wenn er auch seine Kameraden verraten hätte. Und wenn aus so einem Verdacht auch nur ein Monat — ein Tag Gefängnis herauskommt, ist er und seine Stellung für immer dahin. Und so ein Mann bist du, Linegar. Das müssen wir dir zugute halten.“